

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Die Tänzerin.

Von Kurt Münzer.

Die kleine Mi, ein Mädchen mit schwarzem Haar, einem süßen feinen Körperchen, weißer Haut und großen ahnungslosen Augen, war sechs Jahr alt, als sie den ersten Schmerz erfuhr.

Damals besaß sie zweiundzwanzig Puppen, geschenkt von den vielen, die sie liebte: prächtige Damen, Prinzessinnen, Bauernfrauen, Bräute und Babys. Und ein Junge war darunter, ein kleiner entzückender Puppenjunge in kurzen Höschen und Wadenstrümpfen, einer Matrosenbluse mit weißen Kragen, auf dem braunen Vorderteil eine blaue Mütze. Er hatte das herzigste Wackelköpfchen. In Mädchenkleidern hätte er wie eine junge Königin ausgesehen. Aber sie liebte ihn als Mann. Er war der erste, den sie liebte. Und erste Liebe — nicht wahr? — ist doch immer nur da, um kläglich zu enden, ist nur eine Stufe zur zweiten, nichts weiter als das Glanzzeichen, mit dem die erste vielstimmige Tragikomödie des Liebeslebens beginnt.

Mi besaß nämlich neben dem geliebten Puppenmann noch einen lebendigen Liebhaber, wo das Verhältnis umgekehrt war, indem er sie liebte. Aber Mi war fühllos wie ihr gegenüber der Matrose. Es ist eben die alte Geschichte. Man liebt aneinander vorbei und schenkt die Liebe, die man bekommt, feindlich und unbarmherzig an einen anderen weiter. Der kleine Ambrosius, auch sechs Jahre, liebte wie ein Großer, indem nicht zu ergründen war, was größer war, seine Liebe oder Eifersucht, seine Demut oder seine Selbstsucht. Eines Tages wandte sich, mitten im Spiel, Mi kurz von ihm ab und ihrem Puppenliebhaber zu.

„Du kannst nach Haus gehen“, sagte sie über die Schultern zu Ambrosius. „Jetzt spiele ich mit Willi.“

Da ergriff es den kleinen Profi. Sein junges zukünftiges Mannestum kam über ihn, er entriß der Geliebten den Matrosen Willi, warf ihn auf die Erde und trat mit dem Absatz energisch und unerschrocken in das blühende Engelsgesichtchen.

Uebriß blieb etwas furchtbar Unheimliches, aus dem zwei himmelblaue Perlenaugen in unerhöhter himmlischer Güte den Mörder anblickten . . .

Mi schlief neben den Eltern, und durch die hohe Glasstür fiel das milde Licht der Lampe in ihr weißes Stübchen. Und da sahen an diesem selben Abend die Eltern dieses kleine ruhende Schauspiel:

Mi stand schlaflos aus ihrem Bettchen auf und setzte ihre einundzwanzig Puppen in Reih und Glied an die Wand, demokratisch alles durcheinandergeworfen, Prinzessin neben Bäuerin, Köchin neben Kaiserin. Davor legte sie Willis kopflose Leiche. Und dann, im fahlen Licht der verhängten Glasstür, hob sie ihr langes Bein und begann zu tanzen. Vor dem roten, vor ihrem — nein:

aus ihrem ersten Kummer. Sie wiegte sich und schwebte, neigte sich und hob sich und lächelte. Aber Tränen liefen ihr über das Gesicht . . . Die einundzwanzig Puppen sahen ihr zu, starr, ungerührt, leblos. Und Willi stand nicht auf. Aber Mi tanzte ihren Schmerz sich von der Seele, tanzte mit Tränen auf den Wangen, tanzte sich müde, hob die Armechen und fiel dann auf die Knie. Tief gebückt, das nasse Gesichtchen in den Händen vergrabend,

Und zwölfjährig hatte sie zum zweitenmale ihre erste Liebe, denn wisset, daß jede neue Liebe die allererste ist, weil sie die früheren vergessen läßt.

Mi liebte den deutschen Lehrer, den jungen, heldisch schönen Dr. Kasimir Müller, der Umland und Giedendorff wie ein Gott vortrug. Er war das Ideal von Männlichkeit, Poesie, Seele und Güte. Er hatte einen schwarzen Schnurrbart und grüne Augen, einen deutschen Schäferhund und einen Eisenbeinloß; er trug bezaubernd farbige Kravatten, und in seiner Stimme sangen alle Orgelzungen.

Mi liebte ihn unaussprechlich. Sie sah ihn in jedem Mann, hörte ihn in jeder Stimme. Und eines Tages war es nicht länger zu ertragen. Sie kam mittags heim aus der Schule, konnte nicht essen und schrieb um drei Uhr diesen Brief:

„Kasimir, ich liebe Dich! Ich liebe Dich unäglich, und da ist also nichts weiter zu sagen. Aber es muß heraus, sonst erwürgt es mich. Ich bete Dich an. Wissen Sie, wer ich bin? Ich unterschreibe mich nicht, aber Du kennst ja aus dem Aufsatze meine Schrift. Sie geben mir ja immer Schrift l. Ich liebe Dich ewig. Als die Deine.“ Diesen Brief warf sie an Dr. K. Müller in den Kasten . . .

Das Verflopfen darauf trieb sie, spazierenzugehen. Sie ging von einer Freundin zur anderen, aber immer nur bis an die Haustür. Sollte sie jetzt Valentes reden? Und auf diesen Wegen kam ihr Kasimir entgegen . . .

Er ging mit einer Dame, von der Mi entsetzt war, noch ehe sie sie gesehen hatte. Dieses unmögliche Kostüm! Und dieser elke Teint! Denn wozu trägt man sonst im Juni einen so dichten Schleier? Ist sie nicht schief? Mi hört ihr niedriges Organ, obgleich die Dame gar nicht spricht! Denn das Haar ist steheengelieben, und Kasimir ruft seinen zurückgeliebten Hund. Der kommt schein, ängstlich, gebückt, wie ein armes verpraletes Tier seinem Herrn zu gehorchen pflegt. Aber nur ganz langsam kriecht der Hund heran, fast liegt er schon auf dem Bauch — und da läuft auch schon der schöne Eisenbeinloß Kasimirs auf seinen armen entwürdigten Rücken . . . Die Dame lacht, Kasimir ist bleich.

Und Mi läuft . . .

Das Herz will ihr über die Lippen springen. Ihr Rücken blutet von des Geliebten Tod, aber ihr Herz ziehen sich Striemen und laufen an. Es ist unerträglich weh . . . Sie ist wie blind und steht vor Kasimirs Haus. Was will sie da? Ah, ein noch unbewußter Gedanke bannt sie da fest. Was ist es? Was soll sie? . . . Sie steht eine Stunde, da kommt der Briefträger und nun weiß sie atmend, welche gnädige Eingebung sie hergetrieben hat.

Sie sagt zum Postboten:

„Haben Sie was für Doktor Müller? Ich gehe zu ihm hinauf.“

Und der Alte gibt ihr, froh drei Treppen zu ersparen, ihren eigenen Brief . . .



Der Kolnärer Rembrandt: „Die Frau mit dem Hunde“.

der durch einen Münchener Kunsthändler für eine Million Mark an den Stockholmer Sammler Clas Jahraeus verkauft wurde und jetzt in Stockholm ausgestellt ist.

unäglich gramvoll — so hob der Vater die Schlafende auf und legte sie ins Bettchen. Da lächelte sie im Schlaf, indes ihre Wangen trockneten. Und Mama fragte bekümmert:

„Ob sie's schwer haben wird?“

Papa sagte nachdenklich:

„Wenn sie tanzen kann —“

Sechs Jahre später war Mi aus dem süßen Kind zum hohen Mädchen geworden. Nicht sehr groß, mit Porzellanbeinchen, mit denselben Augen, mit langem feinen Haar.

und der Alte gibt ihr, froh drei Treppen zu ersparen, ihren eigenen Brief . . .



Am Abend hat Mi Besuch. Vier Freundinnen sitzen in ihrer lichten Stube, und die neunte Stunde dieses Fünftages ist voll Rosenduft, voll jungen glanzlosen Mondscheins, voll Gartenfülle und Allseitigkeit. Am Klavier sitzt eine Blonde und spielt Mendelssohns „Lieder ohne Worte“. Alle schweigen.

Da steht Mi langsam auf und hebt die Arme. Auf ihrem Herzen liegt der Brief an den verlorenen Geliebten. Und im Herzen steigt ihr erster Mädchenschmerz. . . Mi dreht sich langsam, und da ist sie frei. Alles Schwere fällt von ihr, die Erde wird Wolke unter ihrem Fuß, sie steigt auf, Seele wie Leib erlöst. Sie wiegt sich und schwebt, neigt sich zum Erdischen, hebt sich zum Himmlischen, lächelt der Gottheit zu, weint dem Menschen nach. . .

Vier Mädchen schauen ihr zu, und über ihre Herzen geht der erste Schauer des Lebens. Das Glück — und das ist der Schmerz — rührt sie mit linder Hand an. Sie umfassen alle die hingeliebte Mi, und: „Du weinst?“ sagte die eine.

„Nein“, sagt Mi und lächelt. „Ich habe geweint. Wenn ich tanzen kann — — —“

Aus deutschen Kleinstädten.

Nach Aquarellen von Erich Kux.

Sechs Jahr'e sind wie ein Augenblick. Nun war Mi achtzehn, und wie über Nacht war sie ein Jungfräulein geworden. Aber das ewige Kind sah ihre aus den Augen, lächelte auf ihren Lippen, spannte sich in ihren schlanken Weinen.

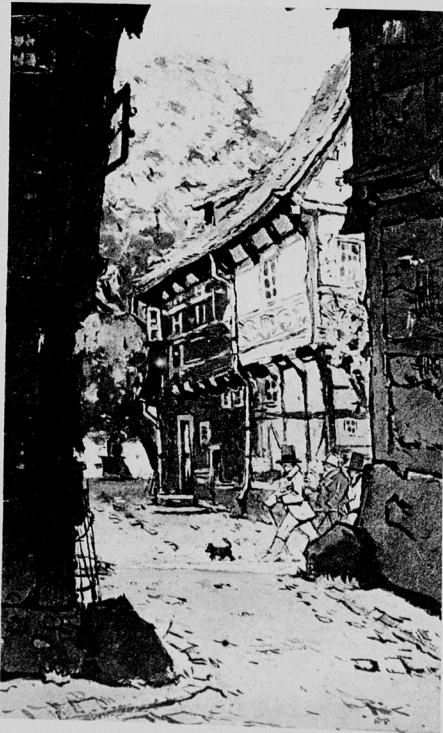
Wieder liebte sie, und nun war es die Liebe, zu der sie geboren war: einen fremden Mann, der still und einsam war, hinter unsichtbarer Mauer lebte und ihrer Liebe den Eintritt wehrte. Auf einem Ball hatte er sie tanzen sehen. Er tanzte nicht. Später hatte er zu ihr gesagt:

„Sie ließen mich an ein Gedicht von Storm denken. Aber wozu macht man Gedichte, wenn Sie tanzen können? Das ist schöner als ein Gedicht. In Ihren Bewegungen fand ich die Lösung von Problemen, die mich quälten.“

Drei Jahre liebte sie ihn, unausgesprochen, ihm fern. Sie waren zusammen, sich nahe, aber die Mauer um ihn sank nicht. Was Trauriges, Vereinsamendes hatte er erlebt! Sie lag da und sann:

Wie komme ich zu ihm? Ich will! Ich will! Ich will! Er liebt mich ja und weiß es nicht. Wie erlöse ich ihn?“

Eines Tages fuhren sie aufs Land und lagen im Buchenwalde, der goldgrün war von Maihonne und jungem Laub. Allertei Geflügeltes summt selig und schimmernd, weiße Blumen blühten, ein verwachsender Bach sang leise zum Geheimnis seiner Quelle. . .



Da stand Mi auf. Sie löste ihr Haar und machte sich die Schultern frei. Wie eine junge Dryade trat sie, ewig unschuldiges Kind, aus den Bäumen heraus und hob die weißen Arme. Mit dieser Bewegung entschwebte sie der Erde. Aber dieses Mal nicht allein; sie trug den Geliebten mit hinauf ins irdisch Befreite. Sie wiegte ihn auf Wolken und senkte ihn in Meerestiefen, in denen alles Menschliche schmolz. Sie begriff — sie glaubte, daß das Höchste sei: vor einem einzigen tanzen. Das war die letzte tiefste restloseste Eingabe. Sie mußte noch nicht, daß ein einziger so alles wie nichts ist und ihr noch ein weiterer schwerer Weg zum Ziel bevorstand: über Spiel, Freundschaft und Liebe zur Menschheit. Sie hatte noch nicht auf sich selbst verzichtet. Sie hatte sich gefunden. Aber: sich gefunden — muß einer sich erst wieder verlieren. Man gewinnt sich wieder nicht im einzelnen, nur in der Gesamtheit.

Aber jetzt, im Walde, am Maiabend mit ersten Schmetterlingen, Vienen, Schwalben und Wiedern, tanzte Mi ihre Frauenliebe. Sie verwandelte sich ins Weib, sie erühlte das letzte Menschengeheimnis, und als sie, den Himmel erreichend, an die Brust des Geliebten sank, küßte er: „Du weinst.“ Und küßte sie.

Ja, Mi hatte sich durch die Mauer zu ihm hindurchgetanzt, sie hatte ihn erlöst, er wachte auf und kam zu sich und also zu ihr.

„Nein“, sagte sie, „ich weine nicht. Ich liebe dich.“

„Ich — dich“, sagte er.

Drei Jahre später war der Geliebte tot, und Mi war allein. Sie hatte mit ihm alles verloren, nichts war ihr geblieben als sie sich selbst, und damit wußte sie nichts anzufangen. Denn sie hatte ja gar keinen Sinn mehr ohne ihn; sie war wie eine abgeschüttelte Blume, die künstlich noch einige Zeit leben konnte; war wie ein Segel ohne Mast, ein Boot ohne Ruder; wie ein Haus ohne Dach und Tür, eine Uhr ohne Werk. Also wozu? . . .

Sie hatte kein Kind. Sie hatten sich nie eins gewünscht, denn ihre Liebe hatte noch nicht Zeit gehabt, über sich hinauszuwachen. Sie waren sich genug gewesen. Nichts fehlte ihrem Glück als Ewigkeit. . .

In einer Nacht wußte Mi, wie sie ihrer Liebe Unsterblichkeit geben konnte. . .

Sie ging hin und verhandelte und schrieb Briefe und machte Bestellungen. Ein Saal wurde in der Hauptstadt gemietet, und es wurde ein Abend angezeigt, an dem eine unbekante Frau tanzen würde vor jedem, der käme. Es kamen sehr viele Neugierige, und Mi tanzte vor einem vollen Saal. Sie tanzte



Leopold Rosenow, der Berliner Stadtverordnete und Landtagsabgeordnete, vollendete sein 70. Lebensjahr. *Alter Wertheim.*



Alexander Heinemann, der weitbekannte Konzertsänger und Gesangslehrer, starb kürzlich im 45. Lebensjahre. *Lander & Labisch.*



Prof. Wilhelm Paikowski, langjähriger Leiter der Akademischen Kunstausstellung der Berliner Universität. *Alter Wertheim.*

alles, da sie alles erfahren hatte: Spiel und Ländelei, Kummer, Gram, Liebe, Gewinn, Verlust, Dingabe und Stolz, Verachtung und Verzicht; sie tanzte Blut und Gedanken, Seele und Fleisch; sie gewann alle Himmel wieder, in denen sie mit dem Geliebten gewesen war; sie tanzte alle seine Küsse, Umarmungen, Liebesworte, sie tanzte den Tammer seines Leides, den Weg zu ihm, den sie nun wieder fand.

Sie hörte seine Stimme: „Tanze Mi, kleine süße Mi! Heut gewinnst du dir die Welt. Aber bleibe immer außer ihr, wenn du sie beherrschen willst. Fürchte dich nicht allein draußen! Ich bin bei dir.“

Am Schluß tanzte sie ihren ersten Tanz. Auf der Bühne saßen ihre einundzwanzig Puppen. Sie trug ein Kinderkleidchen und war sechs Jahre alt. Und da stelte es sich heraus: schon in ihrem ersten Tanz waren alle anderen, er war schon ihr letzter gewesen. Sie tanzte und lächelte. Aber

die Leute in der ersten Reihe sahen sich an, denn die lächelnde Tänzerin weinte . . .

Von diesem Abend an tanzte Mi, immer und überall allein, in der ganzen Welt. Sie hatte den Weg von sich zur Menschheit gefunden. Und da diese Geschichte eine wahre ist, werdet ihr vielleicht selbst schon diese weinende Tänzerin gesehen haben und liebt sie.

So monym.
Wo man fleißig webt an deinen Fäden, — Kauf ich, wenn ich klein bin, hin und her. — Wenn ich groß bin, schaffe ich den Fremden — Rohstoff deiner Kleider über's Meer. — Aber fern vom wilden Lebensstrom, — Grau und morisch, benagt vom Zahn der Zeit, — Triffst du wieder mich im hohen Dome, — Nur noch Gott und seinem Dienst geweiht.
Kory T.

Rätsel.

Zwei-drei hat meistens das Pferd. — Sein eins hat sicher jedes. — Das Ganze hat sich oft bewährt — Auf Wandschaft per pedes. M. L.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer. Poesie und Prosa. Versenben. Sibenrätsel. Groß denken und klein leben: 1. Gibbon, 2. Raimund, 3. Obelisk, 4. Symbol, 5. Sardine, 6. Tementi, 7. Eden, 8. Nachtigall, 9. Kantate, 10. Eieib, 11. Karziffe, 12. Man. Streichrätsel. Strabwis. Trennung. Stand-Recht. Scharade. Ubbachlos. Rätsel. Warm—(talt.

Schluß des redaktionellen Teils. Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer, Berlin-Weidenau. Für die Inserate: Max Junge, Berlin-Weidenau. Druck und Verlag von Rudolf Wosse in Berlin. Allen Einwendungen an die Redaktion, deren Rücksendung gewünscht wird, ist ein frankierter und adressierter Briefumschlag beizulegen.



Unsere Kleinen
werden munterer und kräftiger
durch die von Hunderten Ärzten empfohlenen

Pinofluol

Fichtennadel-Kräuter-Bäder in Tabletten

6 Bäder M. 3,—. 12 Bäder M. 5,50

Erhältlich in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien. **Nur echt in der grünen Dose.** Nachahmungen, die als ebensogut bezeichnet werden, weisen man zurück. Wer Pinofluol-Bäder noch nicht kennt, verlange sofort umsonst Muster und Gutachten. „Pinofluol“ Chemische Industrie, Berlin W57, Abt. A 9. (Bei Anforderung Abteilung genau angeben.)



entspricht
wieder allen Anforderungen!

★

D. Beiersdorf & Co. * Chemische Fabrik
Hamburg 30.



Exquisit

Echter alter deutscher
Cognac

† St. Afra †

Die Perle der
Liköre

Cognacbrennerei E.L.Kempe & Co. Aktiengesellschaft/Oppach i. S.

Spezialmarken zurzeit ausverkauft.

Demnächst erscheint:

Dr. Heinrich Friedjung, Das Zeitalter des Imperialismus

1884-1914.

Buchausstattung: Prof. Hugo Steiner. 2 Bände, geschmackvoll gebunden.

Preis jedes Bandes etwa 22 Mark einschließlich Steuerzuschlag.

Mit diesem Werke überalbt der berühmte Historiker sein Lebenswerk der Offenlichkeit. Seine persönlichen Beziehungen zu vielen an den Ereignissen beteiligten Staatsmännern — vor dem Kriege auch im Auslande — sind von ganz besonderem Reiz und geben dem Werk außerordentlichen Wert. In der ihm eigenen klaren und zugleich spannenden Form behandelt der Verfasser die weltgeschichtlichen Ereignisse der letzten 30 Jahre bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Jeder Band wird sofort nach Erscheinen geliefert, auf Wunsch auch gegen Monatszahlungen von 3 Mark. Da die Auflage nur beschränkt ist und ein Neudruck kaum durchführbar, empfiehlt sich frühzeitige Vorausbestellung, welche zu richten ist an die

Buchhandlung Karl Bloch, Berlin SW 68 Kochstraße 9
Postfachkonto Berlin 20749.

Ich bestelle hiermit laut Anzeige im „Beitrag“ bei der Buchhandlung Karl Bloch, Berlin SW 68, Kochstraße 9:

Friedjung, Das Zeitalter des Imperialismus 1884-1914.

Band I und II gebunden, je etwa M. 22.— einschließlich Steuerzuschlag. — Betrag ist durch Nachnahme zu erheben — folgt nach Empfang — wird durch Monatszahlungen von 3 Mark beglichen. — Erfüllungsort Berlin. (Nichtgewünschte Streichen.)

Bestellchein (mit 50 Pf. Steuer in offener Zeichnung)

Ort (Post), Datum: _____
Name und Stand: _____

Weisse Zähne durch

Chlorodont

Zahnpaste in Tuben, dauernd weich bleibend.

Dresden - N. Laboratorium » Leo« Bodenbach

Große, sehenswerte

Möbel-Ausstellung

sind 300

Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer,
Wohnzimmer, Wohnsalons, Dielen, Küchen usw.

Befichtigung lohnend und erwünscht!

Echte Perlen und Deutsche Teppiche

Klubsessel und Sofas in Leder und Sobelin

Spezial-Abteilung
vornehmer Wohnungseinrichtungen,
Villen, Schlösser, Herrenhäuser usw.

Möbel

erfahrender, sächsischer Kunstverfertiger.
Reiche Bildhauerarbeiten.
Ca. 3000 q. Meter Ausstellungsfläche.

Echte Kristalle, Porzellane, Kronen

Kunstmöbel aller Art

M. Schlewinsky & Co., Berlin C

Dresdenerstraße 31, am Bgh. Alexanderplatz
Ede Königsgraben.

Preise einschliesslich	Echt Silber, 800 gestempelt Solide Ausführung	Luxussteuer
	Maschin.-Gewehr, Mienenwerfer etc. in Silber auf schwarz email. Grunde. Mit Inschrift „Weltkrieg“ vorrätig. Bei Bestellung von 6 Stück mit beliebiger Inschrift 10 Pf. mehr	
Nr. 600. Mienenwerfer- und Mörserring. M. 4,25		Nr. 1206. Maschinengewehr-Ring. M. 4,25
Nr. 620. Funkerring. Für Nachrichtenformationen und Elektrotechniker. M. 4,25		Nr. 609. Artilleriering mit Geschütz. M. 4,25
	Nr. 602. Verwundeterring. M. 4,— Die Ausführung entspricht dem neu herausgegeben. Verwundet-Abzeichen	
Nr. 7000. Siegelring, sehr stark in 14 Kar. Gold plattiert. 10 Jahre Garantie. M. 5,—	Einschlieferringen geg. vorh. Einsend. des Betrags sowie Porto od. geg. Nachnahme (Feld ist Nachnahme unzulässig). Verlangen Sie bitte bei Bedarf Katalog frei. Wiederverkäufer Sonderpreise	Nr. 604. Siegelring, stark plattiert. Jahrelang haltb. M. 4,50
	Nr. 604a. Derselbe Silber, 800 gestempelt, schwere Ausführung M. 8,—	

Derartige Ringe können für jede Formation und Truppengattung angefertigt werden. Skizzen nach Angaben auf Wunsch, wenn Mengen von ca. 100 Stück in Frage kommen. — Bei Lieferung von 300 Stück pro Ausführung an wird der Listenpreis ohne Aufschlag berechnet

JAKOB FISCHER, PFORZHEIM W 5